

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 61 (1978)
Heft: 10

Artikel: Wünschen und verwünschen : Wortzauber auf modern
Autor: Wolfgang, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schiedene Namen. Er heisst auch Adonai = der Herr. Bei den Phönikern heisst er Attis. Dessen Mutter Nana war eine Jungfrau. Im Jahre 204 vor Null wurde sie von den Römern nach Rom eingeladen, um ihnen gegen die Karthager (Phöniker) zu helfen. James Frazer bemerkt dazu im «Goldenen Zweig»: «Die Göttin machte sich sogleich ans Werk ... im folgenden Jahre schifften sich Hannibal und seine Veteranen nach Afrika ein ... er konnte nicht voraussehen, dass Europa sich noch einst den Göttern des Orients ergeben würde, wenn gleich es die Waffen zurückgeschlagen hatte.» (I.507) Ueber den späteren Attiskult in Rom sagt Frazer: «Wenn die Nacht sich hernieder gesenkt hatte, wurde die Trauer (um seinen Tod) in Freude verwandelt. Plötzlich erschien ein Licht in der Finsternis. Das Grab wurde geöffnet. Der Gott war von den Toten auferstanden, und der Priester ... flüsterte den Leidtragenden die frohe Botschaft von der Erlösung ins Ohr.» (I.511)

Im uralten Babylon hiess er Tammuz. Eine erhaltene Dichtung für Tammuz besingt die ewige Wiederkehr des Vergehens und Werdens. In Aegypten hiess er Osiris, in Griechenland Dionysos; dieser ist nicht nur ein Gott des Weins, sondern auch der

Gärtner, die Pflanzen veredeln. Er wurde in Stücke gerissen und wieder auferstand heil und wohnte bei seinem Bruder Apollo in Delphi. Platon erwähnt die «Adonisgärtchen» (Phaidros 676), die auch in Indien gepflanzt wurden. In flache Töpfe wurden Samen gepflanzt, die rasch aufgingen aber mangels Wurzeln nach einer Woche verwelkten. Platon spottet über das «Spiel», das angeblich den Bauern bei ihrer schweren Arbeit helfen sollte.

In Antiochien, wo Paulus die erste Kirche gründete, die sich zuerst «christlich» nannte, wurde das Fest des Adonis jedes Jahr mit grossem Gepränge gefeiert. Adonis wurde von einem Menschen (Verbrecher?) versinnbildlicht, der eines grausamen Todes starb. Sein Tod wurde mit Krokodilstränen beweint, und seine Auferstehung und Himmelfahrt bejauchzt. In Antiochien kann man sozusagen mit Händen greifen, wie Paulus zu seiner Verschmelzung des Adonis mit Christus gekommen ist.

Was dem Gott mit den vielen Namen zugrunde liegt, ist die einfache Beobachtung aller Bauernvölker, dass der Same in der Erde vergeht und vielfältig sich wieder vermehrt. Wer sein Leben opfert, wird es zurückerhalten; und wer es bewahrt, den fressen die Mäuse. Gustav Emil Müller

ligiösen Disputationen zu haben, denn ihre Vorstellungen und ihre Semantik ist von der weltlichen verschieden. Wir sprechen verschiedene Sprachen und haben gegensätzliche Vorstellungen von dem, was im Leben wichtig ist. Sie leiden unter einer **Zwangsneurose** und die kann nicht durch Argumente geheilt werden. Hier helfen nur harte Lebenserfahrungen, z. B. wenn sie sehen, wie die reichen Kirchen den Gläubigen Geld und Besitz abschwindeln, und bei jeder Gelegenheit sammeln, als ob sie bei ihrem eigenen Reichtum nicht imstande wären zu helfen. Wenn ich in katholischen Kirchen sehe, welche Schätze dort angehäuft sind, denke ich immer daran, wie sie anderen enteignet wurden.

Unsere Jugend ist gelangweilt, wenn man über die Herkunft religiöser Ideen schreibt; das ist an sich kein schlechtes Zeichen. **Aber kämpfende Gottlose müssen das Waffenarsenal ihrer Gegner kennen**, und wenn jemand schon so weit ist, dass er zu zweifeln begonnen hat, dann muss man imstande sein, diesen Zweifel zur Gewissheit werden zu lassen; und dazu ist es nötig zu wissen, wo und wie die letzten Bedenken zu beseitigen. Darum nochmals: Wer gegen die Religionsvorstellungen **kämpfen** will, muss sie kennen.

Otto Wolfgang

Wünschen und verwünschen

Wortzauber auf modern

Es gibt noch immer Menschen heutzutage, die entsetzt sind, wenn jemand sie verflucht oder ihnen allerlei Unheil anwünscht.

«Es werde Licht» sprach Gott, «und es ward Licht.» Ja, aber das war eben ein Gott. Was aber sollen menschliche Worte verursachen können? Der Unglaube, dass «der böse Blick» oder ausgesprochene Worte in irgendeiner Sprache materielle Wirkungen haben könnten, hat sich bis auf heute erhalten. Viele Wunschformeln — zu Geburtstagen, gute Wünsche bei Erkrankung, zu den Tageszeiten («guten Morgen»), und dergleichen haben sich als Höflichkeitsbezeichnungen erhalten, ohne dass man sich dabei etwas denkt. Aber wenn man glaubt, vor dem Essen «guten

Appetit» oder gar «Mahlzeit» sagen zu müssen, antworte ich nicht; guten Appetit und Esslust hängen nicht von der Wortformel ab, sondern davon, was man mir vorsetzt. Und «Mahlzeit» verärgert mich besonders, weil es nur die Abkürzung der religiösen Formel «Gesegnete Mahlzeit» ist.

Ebenso ignoriere ich «Zum Wohlsein» und alle Wünsche nach dem Niesen, denn sie stammen noch aus der Dämmerzeit der Kultur, als die Menschen glaubten, dass der «Lebensgeist» durch die Nase entfliehen könne und nicht mehr zurückkommen wolle, so dass man dann tot wäre. Hauch, Atem und Seele waren eins.

Apropos «Seele»: sie gehört wie «Sünde» und andere religiöse Ideen zu einer Vorstellung, mit der wir nichts zu schaffen haben und ich kämpfte lange gegen die Idee, mit Re-

Der neue Papst

Nun ist die Papstwahl erfolgt. Sie ergab eine dreifache Ueberraschung. Einmal überraschte, dass sie schon am ersten Wahltag nach nur ganz wenigen Wahlgängen, ganz im Gegensatz zu früheren Papstwahlconclaves, ein verbindliches Ergebnis brachte. Die zweite Ueberraschung liegt in der Person des Gewählten. In all den Debatten und Spekulationen vor allem der Massenmedien wurden verschiedene italienische und nichtitalienische Kardinäle als «Papabili», also als aussichtsreiche Kandidaten genannt, nicht aber der Patriarch von Venedig, Luciani, der die Wahl gewonnen hat. Und überraschend war endlich auch seine in der Geschichte des Papsttums erstmalige Wahl eines Doppelnamens. Luciani wird als Johannes Paul I. sein Papstamt ausüben.